

Transskript: Interview mit Kazimierz Kunikowski (Kurzfassung)

Josefine Battermann, Tom Kunert, Jan-Richard Meyer

Zeitpunkt und Ort: 28. September, ca. 16.05 bis 16.50 Uhr, Bernhardstraße 8, 28203 Bremen

Transkriptionsregeln

I	Interviewer
F	Franz (Freund von Kunikowski)
K	Kazimierz Kunikowski
(...)	Deutlich bemerkbare Pausen
[unverständlich]	Unverständliches Wort
<i>Unterbrechung</i>	Interview wurde kurz unterbrochen

Hinweis: Es wurde auf einiges an „Ja“, „ne“, „äh“, „ähm“ etc. sowie die Kennzeichnung kürzerer Pausen verzichtet, da das die Lesbarkeit des Interviews erschweren würde. Die Aussprache und Grammatik des Interviewten blieben jedoch unverändert.

I: Herr Kunikowski, wir freuen uns erstmal sehr, dass Sie heute sich dazu bereit erklärt haben, etwas über Ihr Leben zu erzählen. Die erste Frage, die wir an Sie hätten, ob Sie zunächst einfach Ihre Lebensgeschichte erzählen wollen? Also wie Sie aufgewachsen sind, was Ihnen da irgendwie besonders in Erinnerung geblieben ist?

K: Ja, wo bin ich eingewachsen, hm. In Polen. In Kaschubeiland, das ist in der Nähe von Danzig. Obwohl die Eltern waren Danziger, sind wegen nach dem Kriegs nach Dorf zum Opa da abgehauen von Danzig wegen Probleme mit KBB und anderen Sachen. Meine Mutter war gerade schwanger und dann bin ich in der Dorf geboren. Tja, und da bin ich groß gewachsen, die Schule war auch da. (...) Nach der Schule, ja, wollte ich weiter gehen, aber in so einer Familie wie unsere, war uns sehr, sehr viel... na sehr viel, acht, acht Kinder. Ne? Dann die Eltern wollten, dass ich helfe mit zuhause. Ich hab gesagt, nein, ich muss weiter lernen, ich muss Schule gehen und ja... da bin ich gegangen... zum Werft. Die heißt Lenin-Werft. So... Dann kommt 70er Jahre, 70er Jahre im Juli. Da hab ich angefangen und im Dezember schon in eine Protest, eine große Protest damals in Danzig und... wo haben wir gestreikt? Ja, leider nur drei Tage. Auf die Straße sind wir gegangen, was war falsch. Falsch, weil sie sind mit Panzer auf uns gekommen und da haben wir sowas. Plötzlich ein Panzer haben wir genommen und mit dem bin ich dann zum Werft gefahren mit, mit alle Leute und ja (...) Drei Tage, Streik zu, und dann fängt das an. Wir nach Hause gegangen... Nächste Unruhe war 1976 in Werft auch und an die, das war die Strecke damals von Radom, das, was hat [unverständlich] damals organisiert und haben wir auch. Ja da bin ich zwei Tage von der Werft weggeworfen, habe (...) ja, habe, da mussten wir immer, und nach nach nach der 70er Jahre muss ich auch, ne. Nach der ganze Streik habe ich halbes Jahr jeden Tag muss ich mich melden vor der Werft, vor vor vor vor der Pforte und dann sagten die mir, habe da gewartet paar Stunde und wenn sie Lust haben, da sagen sie Okay noch heute, heute heute geht noch nicht, heute geht's nach Hause, kommst morgen. So war das jede Tag bis Mai ne. (...) Bis 80er Jahre noch ich glaube die haben das genau so erzählt, da da war ich ja vorbereitet, haben wir uns getroffen mit paar Kollege... Da mit diese Kollege haben wir so ein bisschen da, Proteste organisiert, da sind wir (...) alles vorbereitet, da haben die die Walentynowicz entlassen und dann geht das los. Haben wir uns zusammen mit andere Kollegen organisieren, haben wir den Tag [unverständlich] Und dann morgens, wenn der Tag kam, haben wir... sind wir um 4 Uhr

schon in Werft und haben wir alles mit Plakaten angeklebt und angefangen den Streik. Ja und dann bis Ende, bis dann 31 war ich da ne (...) Da bin ich gewählt zum Region äh Solidarnosc da (...) Regional-

F: Regionalvertreter.

K: Regionalvertreter, na siehst du, siehst du. Das fehlt mir schon... Die Werft war so der Punkt, wo jeder aus Polen hat sich da gemeldet, wenn der braucht was. Hilfe oder Beratung oder sowas ne. (...) Ja mit dem hab ich wirklich viel zu tun. Ja und... daher bin ich gewählt zum (...) zum der Wahl in Danzig, da bin ich gewählt in meiner Abteilung der Vorsitzende der Solidarnosc und bis 81 da alles. Alles gemacht, alles organisiert, gearbeitet... war alles bestens. Dann am 12. Dezember 81... da haben wir, sind wir von Danzig... nach Bremen gefahren (...) Ohne was zu wissen, [unverständlich] ob das Kriegerrecht oder nicht das haben wir nicht gewusst. In Posen war so ein bisschen komisch, weil mit dieser Zug, welche fährt nach Bremen, nach Hannover, da war der Umstieg. Da kam so viel und der kam damals (...) Leningrad... Da kam so viel Offizier und russische Militär, da haben wir gesagt das ist was Komisches. Ganze, die ganze Wagen war voll mit russische (...) Militär. Naja, haben wir gesagt na gut. Die sind doch in, doch in Polen, warum sollen die nicht hier kommen, ne. (...) Der erste Bemerkung war die Grenze, DDR Grenze, polnische Grenze, [unverständlich] hat uns gesagt, ne. Das... da ist nicht [unverständlich] dass Jaruzelski hat die (...) Kriegerrecht gemacht. Jaja, haben wir gesagt, warten wirs ab. Passiert nicht. Wir fahren weiter... In Berlin unsere Waggonen, haben die so zu, habe ich gesagt warum fahren wir wieder zurück, ne. Rückwärts ne, mit der Bahn. Das sind wir so eine, wie heißt das da am Bahn, an der Seite so.

F: Abstellgleis?

K: Abstellgleis uns gebracht und da haben wir vier oder mehr Stunden gewartet. Haben wir gefragt. Was ist los?. Die kamen. Ach, solche Leute wie ihr ihr seid gemacht schon Ordnung. Hab ich gesagt: Aber was hat das mit uns hier zu tun, was macht ihr? Ihr macht auch mit Jaruzelski der Ordnung mit uns, oder was ist denn hier los? Haben wir Glück gehabt, weil die Zöllner, oder die Polizisten da auf Friedrichstraße, wo das immer da passiert (...) haben uns zuerst nicht gefragt auf die Einladung und ich haben wir die Einladung gezeigt. Dann sind wir von SPD hier eingeladen und gerade der Kanzler Schmidt war mit Honecker zusammen. Und das war unsere wirkliche Glück, dass nach eine Stunde nachdem, da war bisschen Beratung, haben meine Kollegen ein Pass genommen und dann bin ich runtergegangen und äh und habe ihm wieder die weggenommen und wollte meinen Pass haben. Habe gesagt: „Nein, das ist mein und nicht deins.“ und da haben sie uns wirklich weiterfahren lassen. Und das war alles, ne. Kamen wir zu spät nach Hannover und unsere Zug, welche da nach Bremen war schon weg, dann sind wir noch weiter, glaube ich kamen wir hier so gegen Acht oder oder oder oder über Acht. Acht Uhr schon Abends, ne. Und da zuerst, da zuerst hat uns das alles gewundert. So viel Kameras... Da haben wir uns gedacht da wirklich was ist passiert in Polen, wirklich was was stimmt nicht. Naja und dann haben die uns das richtig erklärt. Eine kleine Treffen, eine Interview. Kein Wort auf Deutsch, nichts, nichts verstanden. Haben wir nicht gewusst, ob die Dolmetscherin ist so mutig und wird alles, alles wirklich übersetzen, oder sagen wir haben wir nicht gewusst was ist los, was die Frage. Das war bisschen, bisschen nicht gut, aber lassen wir. Die Dolmetscherin war sehr vorsichtig... Tja, da sind wir hier geblieben, nä. In Februar haben wir gekriegt in [Unverständlich]straße hier der Wohnung, der Haus. Da haben wir das organisiert, da haben wir schon von von Arbeiterkammer oder von DGB, jetzt weiß ich nicht, wer war der Spender, haben wir da ein ein Kopiegerät gekriegt, haben wir Maschinenschreiber gekriegt, wo konnten wir nicht damals schreiben. Da kannten wir schon mit die Kopie, haben wir so eine Informationen geschrieben, kopieren und und ein... haben wir nicht unterscheiden damals, welche jetzt Organisation, oder Partei war das. Das war so viel Organisation so viel Maoisten ne, das haben wir gewusst, wer da ist. Maoisten, Trotzlisten (...) dann ja Kommunisten, stören mich gar nicht, ne. Dann sind Sozialisten,

dann sind die DGB. Das sind die Gewerkschafter, dann die Anderen und jeder will was anderes hören, ne. Das war wirklich mal schwer zu unterscheiden. Mal haben wir wirk- mal haben wir wirklich viele viel Prob- viel (...) Fehler gemacht, weil in welches Treffen, wo haben wir nicht das gesagt, was den Leuten gefällt, ne... So bin ich hier geblieben bis jetzt, bis jetzt ne. Jetzt bisschen reise ich, weil bin ich schon Rentner und mal bin ich da und mal hier.

I: Und als Sie dann hier waren und sich abgezeichnet hat, dass Sie zunächst einmal nicht nach Polen zurückkehren können. Ähm, wie hat sich das für Sie persönlich angefühlt? Ähm also, was waren Ihre Gedanken und Ihre Gefühle?

K: Ja, war ganz schlimm, weil keine Kontakte, mit Familie, mit Bekannten, mit Freunden da, was ist mit dem passiert. Nichts. Kam nicht aus Polen was. Und wir konnten auch nicht schreiben. Aber in Anfang Februar da haben wir fast erreicht, weil hier so in SPD Wolfgang Klatt, ne. Und (...) CDU war auch Wolfgang... Und die haben sich organisiert und die sind in dieses Kriegerrecht da im Februar nach Polen, nach Danzig gefahren. Und da haben wir gegeben so Briefe und das was für Familie da gerade so bisschen bisschen Päckchen und so. Und nach einer Woche sind die wieder zurückgekommen und da haben wir was erreicht, was da los ist, ne. Dass der Familie geht okay, dass es ist alles in Ordnung, dass die Polizei, [Polnisch] sag ich immer, die waren bei mir, haben mich gesucht und ja. Und dann haben die meine Frau (...) eingesteckt für einen Tag. Dann wollten die mir Kinder nehmen. Und weil sie soll schreiben ein Brief, dass ich nach Polen kommen, ne. Hat sie nicht gemacht, da hat sie Probleme, ne. Und das war das. Und dann wenn hier die Buiro war, die Öffnungsbüro, das war in März, ne in März. Dann ging das schon besser, ne.

I: Sie haben ja schon angesprochen, dass eben so der Kontakt vielleicht in der ersten Zeit so ein bisschen gefehlt hat. Viele Mitglieder der Delegation, die damals nach Bremen gekommen ist, meinten dazu noch, dass ähm ein Sprachproblem bestand. Also, dass sie eben kein Deutsch gesprochen haben und dass das so mit das Hauptproblem in der Integration hier in Bremen zunächst war. Wie war das für Sie?

K: (...) was war für mich? Wir haben uns gut integriert, keine Probleme. (...) Ich sah keine Probleme, obwohl konnte ich nicht mich unterhalten. Aber, da haben wir probiert da kam, aber das war schon hier in [unverständlich] Straße. Da kam der Ursula Windler. (...) Ursula Windler war das, von von von Universität von Breslau, ne... Die war ganz gut. Die war sehr höflich und und und ging das so. Für uns war das schön, weil konnten wir mit ihr konnten wir viele Worte da so bisschen reden und so, ne.

I: Zum Einen: wir haben uns natürlich auch ein bisschen über sie informiert und wir haben gesehen, dass sie (...) zu den vier Personen gehören, an denen die polnischen Geheimdienste und auch das amerikanische CIA am meisten interessiert waren.

K: Weiß ich.

I: War ihnen das damals auch schon bewusst?

K: Ja, weil sind wir eingelandet nach Bonn zum, zum CIA. Haben die uns da alles gefragt und gebrieft und geredet. Das war bisschen, bisschen so (...) geheim so, so: wo sind wir denn, was was wollen die von uns ne? Wir waren doch keine Politiker... Ja wir sind eingeladen nicht nur die CIA, aber die Geheimnispolizei polnische hat uns (...) ganz oft in, in hier in [unverständlich] Straße (...) besucht. Und so gefreut ihr uns helfen, so´ne Sachen eh? Das war, am schlimmsten war das immer so, weil (...) da die Familie in Polen hat Schwierigkeiten immer gehabt ne? Die Tochter in die Schule, die Lehrerin [unverständlich] warum hat das gemacht? Hat gesagt: „Du gehst jetzt ganz hinten sitzen, weil du stinkt nach, nach westliche Pulver, Waschpulver.“ ... Und das waren Kleinigkeiten, aber die kleine Mädchen 8 Jahre, das war wirklich schrecklich, die immer fragt Zuhause: „Warum, warum die

schimpfen mich dann an? Warum das warum das.“ Jaa (...) Und dann wollten wir, haben wir hier so ein Domprediger (...) haben wir uns getroffen und da haben wir festgestellt, dass wir wollen, wenn wir schaffen das in paar Jahren nicht nach Polen zu kommen, da holen wir die Familie hier, hier zu kriegen und... und die haben bisschen das organisiert, dass das die Visum (...) Angehörigkeit oder der, der Visum heißt das einfach? Äh das kriegen wir, das haben die gekriegt. Und die polnische Polizei hat das schnell gemacht, aber in eine, eine, eine (...) Ding, dass ich muss da alles unterschreiben, dass (...) die nehmen mir mein Wohnung und ich da keine, keine da Probleme machen, so ne Sachen, oder so was (...) dass die sollen nicht so viel mitnehmen, das ist egal was.

I: Noch eine letzte Frage (...) So ein Blick in die Gegenwart, ob das heutige Polen das Land ist, für das Sie damals gestreikt haben?

K: Schäme ich mich!

I: Ja?

K: Ja! Und ich überlege, warum habe ich das gemacht? Für wen? Was das, das sind schlimmer als Kommunisten. Für mich sind das Faschisten, sind das, sind das Terroristen, ist das wirklich, ich (...) die Leute haben die Polen wieder um 10 Jahre zurückgeschoben, wirklich! Das was haben wir in Polen, das ist wirklich unverständlich. Ich kann das nicht verstehen, ne. Die machen, die machen nicht nur Krach mit alle. Die haben keine diplomatische, zum Beispiel Außenminister oder so. Das... Die konnten gut klarkommen mit andere Länder. In Russland auch. Ist egal, welche [unverständlich] da da Politik, aber wir müssen mit jede arbeiten... Am schlimmsten ist das, dass gibt die Menschen welche wählen die auch. Aber wie viele jetzt? Nach diese schlimme Worte, welche haben die jetzt gesagt ne, über Union. Schimpfen immer oder so was ne? (...) Die werden doch die Augen vielleicht auf machen. Weil ich kann das nicht verstehen, dass die hören das nicht, das die sehen das nicht ne? Und... Das, das, dass die geben ihm Geld, das ist doch, was ist das? Ich muss mich schämen für sowas was die machen. Und gefällt mir das nicht. Ich spreche lieber mit deutsche oder mit andere als mit Polen. Weil da weiß ich nicht was mich erwartet... Wir haben, was sollen wir machen?

F: Dafür habt ihr nicht gekämpft.

K: Weißt du und das ist das Schlimmste für mich. Ja.

I: Wohnen Sie denn trotzdem gerne noch in Polen?

K: Ich habe da meine Freunde, meine Familie, meine Kinder, meine Enkelkinder. Und ja (...) Ich wohne in kleine, jetzt in kleine Ort so 30-40000 Menschen nur. Nicht in Danzig und jaa, ich fahren nach Danzig. Aber sonst, ist okay (...) Nur am schlimmsten ist, dass, dass die Menschen verstehen das nicht. Kannst, kannst du mit die reden und und erklären? Aber (...) da geht nicht das vor. Weißt du so viele Jahre mit die Kriege, mit alles und die Leute, die Leute lernen nichts. Ich glaube die Jugendlichen jetzt haben Möglichkeit das alles zu ändern. Nicht, dass der Hass wird mehr und und weil, weil (...) kann ich das nicht aushalten. (...) Joa.